

Liebe und Arbeit

BOZEN/MERAN. Margareth Lanzinger und Siglinde Clementi stellen das Buch von **Edith Saurer** über Geschlechterbeziehungen in Europa im Frauenarchiv in Bozen (heute, 18 Uhr) und im Frauenmuseum in Meran (morgen, 18 Uhr) vor. Die Arbeit an diesem Buch hat die Autorin, langjährige Universitätsprofessorin am Institut für Geschichte der Uni-

versität Wien (2011+), viele Jahre begleitet. Es handelt sich um ein ambitioniertes Konzept: Liebe, Arbeit und Geschlechterbeziehungen aus einer europäischen Perspektive darzustellen und dabei gesellschafts- und diskursprägende politische und soziale, rechtliche und kulturelle Phänomene des 19. und 20. Jahrhunderts zum Thema zu machen.



Euregio als Kulturraum

BOZEN. Die Europaregion Tirol-Südtirol-Trentino soll zu einem einzigen Kulturraum zusammenwachsen und von den Bürgern auch als solcher verstanden werden. Dies ist das Ziel, das die Landesregierungen mit dem Euregio-Kulturplan verbinden, den Kulturlandesrat **Philipp Achhammer** (im Bild) gestern vorgestellt hat. Eine ganze Reihe von Maßnahmen soll zum Zusammenwachsen der drei Länder zu einem Kulturraum führen. „Es soll beispielsweise einen regelmäßigen Austausch auf politischer wie auf Verwaltungsebene geben“, so der Landesrat. Bei einem Treffen der fünf Kulturlandesräte im August in Bozen soll eine formelle Euregio-Kulturvereinbarung besiegelt werden. Zudem will man Austausch und Zusammenarbeit zwischen kulturellen Organisationen bei der Ausrichtung von einzelnen Initiativen fördern und kulturelle Veranstaltungen grenzüberschreitend bieten. Beworben werden sollen die Veranstaltungen in allen drei Ländern mithilfe eines Euregio-Kulturkalenders. Angedacht werden auch ein Publikums-Shuttledienst oder eine Zusammenarbeit der Bibliotheken.

„Die Sprache macht mich träumen“

37. INNSBRUCKER WOCHENENDGESPRÄCHE: Leitthema „Traum & Literatur“ – Auch Südtiroler Autoren vor Ort

VON MARIAN WILHELM

INNSBRUCK. „Das Traumgebiet ist für mich ein Steinbruch, ein Erzählbruchgebiet“, erzählte der Ahrntaler Autor **Josef Oberhollenzer** am vergangenen Freitag bei den Innsbrucker Wochenendgesprächen. Diese literarische Diskussionsrunde fand heuer zum 37. Mal statt.

Die Wochenendgespräche wurden 1977 von Ingeborg Teufelbach gegründet, die bis zu ihrem Tod 1992 wegen ihrer völkischen Propagandalyrik im Dritten Reich eine äußerst umstrittene Figur der Tiroler Literaturszene der Nachkriegszeit war. Diese waren von Anfang an als eine Art Werkstattgespräch konzipiert, bei dem Autoren sich untereinander vor Publikum austauschen. „Kein Literaturfestival, kein Wettbewerb, kein Event“, sondern ein Gedankenaustausch über ein literarisches Thema. „Traum“ war das Leitthema der diesjährigen Ausgabe.

Heuer war unter anderem auch **Birgit Unterholzner** mit dabei. Die Boznerin ist im Brotberuf Lehrerin, kuratiert die Literaturszene der „Dolomiten“ und las in Innsbruck einen Text über einen verträumten Schüler und seinen verständnislosen Lehrer. Die Verträumtheit ist dabei der positive Gegenpol zu einem technischer wirtschaftlichen Materialismus, der nur auf Effizienz ausgerichtet ist. Eine Fantasiegeschichte soll der Schüler schreiben, aber nur



Josef Oberhollenzer sprach über wiederkehrende Traumerinnerungen.

ja nicht zu fantasievoll: Dem engstirnigen Lehrer geht es nämlich nur um die korrekte Rechtschreibung von „träumen“ und „Fantasie“. In der Diskussion hieß es dann zustimmend: „Wir brauchen die Anarchie in unseren Köpfen“, und „Träume sind das Privileg des Individuums“. Ausleben könne man dieses Privileg am besten an besonderen Orten, die das Träumen befördern: Der Wald sei für sie – und die Protagonistin ihres letzten Romans – ein solcher Ort, meinte **Birgit Unterholzner**, oder auch die Wüste.

Am Vormittag fanden die Schriftsteller ihre Träume dagegen eher in der filmischen Kunst. „Wo geht es denn hier zum Kino?“, hieß es im Text von **Judith Kuckart**, die dann auch eine Verwandtschaft zwischen Traum und Kino postulierte. Wie im Traum bekomme das Zufällige darin an der richtigen Stelle Bedeutung. Aber auch das Bedrohliche der Träume wurde diskutiert: Dabei kamen **David Lynchs** unheimliche Filmvisionen eben-



Verträumtheit war das Thema von Birgit Unterholzner.

so zur Sprache wie **Kafkas** kristallklare Traumsequenzen. Nach ihren eigenen Träumen befragt, erinnerte sich **Josef Oberhollenzer** an eine wiederkehrende Traumerinnerung, an das Schweineschlachten am Hof im Ahrntal seiner Kindheit. „Vielleicht musste meine Traumseele das Schlachten verarbeiten.“ Er sprach auch über die politischen Utopien als konkrete kollektive Träume, von der „Talfahrt der Linken“ sei man ja leider, „als italienischer Staatsbürger in den

letzten Jahren furchtbar gebeutelt“.

Der Traum war für die Autoren in den Diskussionen sowohl tagträumerischer „Möglichkeitssinn“ als auch intensive nächtliche Quelle aus dem Unterbewusstsein für ihr Schreiben. Die Wochenendgespräche 2014 zeigten damit die Vielfältigkeit der Beziehung der Literatur zum Traum. Sie gingen am Samstag Abend mit einer Abschlussdiskussion im ORF Kulturhaus zu Ende.

© Alle Rechte vorbehalten

KUNSTPARCOURS HOLY LAND

„Endstation Himmel“

LANA. Die Werkbank Lana und LanaLive haben unter der Leitung von **Hannes Egger** vom 15. bis 25. Mai in Lana einen Kunstparcours mit dem Titel „Holy Land“ angelegt. Anlass ist die Auseinandersetzung mit den Kirchen und dem Glauben, welche zentrales Element des thematisch angelegten Kulturfestivals LanaLive ist. Dazu hat der Kölner **Künstler Joachim Knobloch** die mehrteilige Installation „Final Destination“ geschaffen. In deren Mittelpunkt, dem Innenhof der Werkbank Lana, steht eine Bushaltestelle mit der Endstation „Himmel“. Ob und wann das versprochene Verkehrsmittel halt macht, ist ungewiss. Den zweiten Teil der Installation bilden die Bilder auf den Tafeln der Freiluftgalerie – mehrfach überlagerte Fotos aus fahrenden Verkehrsmitteln und in Fahrtrichtung zum Himmel gedreht – sie erinnern an gotische Kathedralen. Die Bilder hat der Künstler mit Textfragmenten kombiniert, die er bei seinem zehntägigen Aufenthalt in Lana gesammelt hat. Eigens für Holy Land hat der Bozner **Musiker, Sounddesigner und Künstler Stefano Bernardi** die interaktive „kleine Kniebank-Orgel“ genuessioncella entwickelt. In der „St.

Martin im Spital“-Kapelle beim Altenheim Lorenzerhof hat er im Altarbereich eine Skulptur aus Orgelpfeifen aufgebaut. Diese sind anhand transparenter Schläuche mit Fußpumpen in den Kniebänken verbunden. Das eine Oktave umfassende Instrument kann kollektiv mit den Knien gespielt werden. Aus der Ferne fällt das Werk **Lumina Campana** des in Leipzig lebenden **Künstlers Sandro Porcu** auf. Aus einem Fenster des Turms der Hl. Kreuz Kirche pendelt die kinetische Kronleuchter-Skulptur zwischen dem sakralen und profanen Raum ein und aus und bringt Licht von der Kirche auf die Straße. **Carla Thuile**, eine junge Gargazoner Schriftstellerin, setzt sich für Holy Land mit den Themen Religion, Kirche und ihrer Generation auseinander. Unter dem Titel „Werktagmesse“ hat sie drei kurze Texte verfasst, die in einer Audioinstallation im KulturLana hörbar sind. Integriert in den Ausstellungsparcours ist die künstlerische Forschung „Gretchenfrage“. Wie Gretchen in Goethes Faust den gelehrten fragt: „Nun sag, wie hast du's mit der Religion?“, stellt LanaLive die Frage der Bevölkerung anhand von Postkarten. Aufgerufen sind alle, eine Antwort via Mail, Facebook oder Post einzusenden. © Alle Rechte vorbehalten



Joachim Knobloch, Final Destination; Stefano Bernardi, Genuessioncella (rechts).



Damian Pertoll

„Glockenklänge“ im sakralen Raum

KONZERT: Herbert Schuch spielt auf Einladung der Initiative Musik und Kirche und des Festivals Musica Sacra

VON BARBARA FUCHS

BRIXEN. Die Brixner Initiative Musik und Kirche sucht bei der Gestaltung ihrer Programme stets das Besondere. Auch wenn von der Idee zur Realisierung manchmal eine längere Vorlaufzeit nötig ist, lassen sich die meisten Vorhaben verwirklichen, wie das Konzert in der Brixner Seminarkirche vom letzten Samstag eindrucksvoll bewies. Schon vor längerer Zeit hatte sich der künstlerische Leiter der Initiative **Josef Lanz** einen Klavierabend für den kirchlichen Raum gewünscht. Nun fand er unter dem Programmtitel „Glockenklänge“ statt und versetzte das Publikum in andächtige Begeisterung.

Der 1979 in Temeschburg (Rumänien) geborene und seit 1988 in Deutschland lebende Pianist hatte sich seiner Aufgabe über ein Symbol der Kirche genähert, das Glockengeläut, von dem er selbst sagt, dass ihn als Musiker einerseits „dessen herrlicher Obertonreichtum“ andererseits „die chaotisch rhythmische Überlagerung von durcheinander klingenden Glocken“ faszinierten.

Sucht man in der Musikgeschichte nach Werken, welche jenen schwebenden Harmonien klingender Glockentöne nachspüren, so wird man bei den französischen Impressionisten fündig. Die „Mutter aller französischen Glockenstücke“ (Programmheft) präsentierte **Schuch** freilich erst am Ende seines Programms. **Maurice Ravel** hatte den letzten Satz *La vallée des*



Herbert Schuch überzeugt durch technische Virtuosität und emotionale Anteilnahme.

cloches (Das Tal der Glocken) seines 1905 entstandenen Zyklus' aus fünf Klavierstücken als Reminiszenz an das Durcheinanderklingen der Glocken in Paris gestaltet. Eröffnet wurde der Konzertabend hingegen mit einem Glockenstück von **Tristan Murail**, der sich als Schüler **Olivier Messiaens** in der Nachfolge der französischen Impressionisten befindet, allerdings als Zeitgenosse bereits mit der Kombination zwischen synthetischen Klängen und Instrumentalklängen experimentiert. Sein 1992 entstandenes Werk *Cloches d'adieu, et un sourire...* (Glocken des Abschieds und ein Lächeln) widmete er nicht nur seinem Lehrer **Olivier Messiaen**, sondern gestaltete es auch als thematisches Gegenstück zu dessen *Prelude Nr. 6* mit dem Titel *cloches d'angoisse et larmes*

d'adieu (Glocken der Tränen und der Angst).

In beiden Werken entführt **Schuch** das Publikum dank einer überirdisch anmutenden Tongestaltung, einer äußerst detailgenauen Phrasierung und dynamischen Ausdifferenzierung in geheimnisvolle Sphären, denen er selbst mehrmals erstaunt nachzulauschen scheint. Die Kuppel des Presbyteriums scheint die subtilen Klangströme nach oben zu ziehen und sie anschließend glockenähnlich über das Publikum zu stülpen, das sich auf einen immer tiefer werdenden Diskurs mit dem Pianisten einzulassen scheint.

Franz Liszts sakrale Stücke *Pater noster*, *Bénédiction de Dieu dans la solitude* und *Funérailles* aus den *Harmonies poétiques et religieuses* öffnen den Kirchenraum hin zur Natur und führen

mit ihren markanten Melodien und zuweilen scharfen Akzenten auch hin zu den seelischen Abgründen und Zweifeln angesichts des Todes. Bei aller dramaturgischen Disposition und technischen Virtuosität verliert **Schuch** nie die emotionale Anteilnahme aus den Augen und entwickelt in wohlgedachter Dosierung Elemente der Spannung und Entspannung. Kraftvolle Ruhe strahlen die beiden Hommagen an **Johann Sebastian Bach** aus. Es ist zum einen das Choralvorspiel „Ich ruf zu Dir, Herr Jesus“ in der Bearbeitung von **Ferruccio Busoni** und die Klavierbearbeitung der *Soprana-rie* „Die Seele ruht in Jesu Händen“ von **Harold Bauer**. Lang anhaltender Applaus zeugte von der Ergriffenheit des Publikums am Ende eines besonderen Konzertabends.

© Alle Rechte vorbehalten